

Schweizerischer Hebammentag in Bern

Autor(en): **Lehmann, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **47 (1949)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten zurückzuführen: Man sieht oft Vorstellungen von sogenannter Wachsuggestion. Der Suggestor läßt aus dem Publikum eine Anzahl Personen auf die Bühne kommen; dann sitzen sie auf Stühlen im Halbkreis, und den ersten befiehlt er, den Mund zu öffnen. Dann sagt er bestimmt und laut: Sie können den Mund nicht mehr schließen. Der Betroffene versucht es ohne Erfolg. Das sehen die anderen; diesen gibt er auch ähnliche Befehle, und da sie die Wirksamkeit beim ersten mit angesehen haben, macht dies ihnen so starken Eindruck, daß sie auch der Suggestion erliegen. Der Saal mit dem Publikum, der Suggestor, dem schon ein gewisser Ruf der Geschäftlichkeit vorausgegangen ist: all dies hilft mit. Wenn aber einer sich kräftig dagegen stemmt und seine Willenskraft anbietet, so kann er nicht hypnotisiert werden (denn es kommt bei dieser „Wachsuggestion“ doch fast immer zu richtiger Hypnose). Die, die erliegen, führen allerdings zur Belustigung der Zuschauer mit dem größten Ernst die unfeinlichsten Befehle aus: sie rasieren einen anderen mit einem Spazierstock, sie reiten auf einem Stuhl in höchster Eile angeblich zum Bahnhof; sie schleichen als Mörder mit einer Papiervolle als Dolch herum usw.

Auch bei der ärztlichen Hypnose kommt alles darauf an, ob der Hypnotiseur dem Kranken imponieren kann. Kranke mit eigenen Wahnvorstellungen können auch nicht leicht beeinflusst werden, da jene ihr Gefühl und Denken zu stark besetzt haben.

Vor bald zweihundert Jahren trat zuerst in Wien, dann in Paris ein Mann auf, der den Einfluß eines Menschen auf den anderen einer Kraft zuschrieb, die er den tierischen Magnetis-

mus nannte: Anton Mesmer. Gebürtig aus einem Dorfe am Bodensee, studierte er erst Theologie, dann Medizin. Durch die Versuche eines Engländers, Krankheiten durch Auflegen eines stählernen Magneten zu heilen, kam er auf die Idee, nur durch persönliche Berührung dies zu erreichen. Er hatte großen Zulauf, besonders in Paris, wo er als eigentlicher Charlatan die Menschen behandelte. Es wurde große Mode, sich um seine Zuber zu setzen, in denen angeblich magnetisiertes Wasser war und aus denen eiserne Stäbe ragten, die von den Gläubigen auf ihre scheinbar kranken Körperteile gerichtet wurden.

Ein anderer Charlatan, ein Sizilianer, Giuseppe Balsamo, der sich Graf Cagliostro nannte, beschwindelte zur selben Zeit auch die Pariser und besonders den Kardinal Nojan, in der berühmten Halsbandgeschichte, die der ganz unschuldigen Königin Marie-Antoinette im Volke ungeheuer schädete und viel zum Sturze der Monarchie beitrug.

Man kann sich auch selbst etwas suggerieren. Die vielen eingebildeten Kranken, die von Arzt zu Arzt laufen und denen nichts fehlt als die Vernunft, sind Zeugen dafür. Prof. Paul Dubois in Bern erzählte einst die Geschichte einer Patientin, die sich suggerierte, sie könne nie warm genug werden. Sie lag bei dem heißesten Sommerwetter im Bette unter dicken Kissen und trug dabei noch Pelzhandschuhe. Durch Gegen suggestion, die er Ueberzeugung nannte, gelang es ihm, der selber großen Einfluß auf seine Kranken hatte, sie von dieser Idee zu heilen. Denn nicht jeder hat denselben Einfluß auf seine Mitmenschen. Dubois sagte: Die Beeinflussbarkeit des Menschen ist grenzenlos.

Jahresrechnung wurden einstimmig gutgeheißen. An Stelle der aus Altersgründen zurücktretenden langjährigen Aktuarin Fräulein Stähli in Dübendorf wird Frau Krämer in Horgen gewählt. Die übrigen Mitglieder werden in ihrem Amte bestätigt. —

Rechtzeitig wurde die Tagung geschlossen und wir begaben uns zum Abendbankett in den Kurzaal, der außen und innen festlich geschmückt war. Draußen blühten und dufteten die Rosen und im Saal grüßte uns von allen Seiten das weiße Kreuz im roten Feld. Frau Herren leitete den gemütlichen Teil ein mit dem Vortrag eines Gedichtes. (Siehe in dieser Nummer.) Sie begrüßte aufs herzlichste als Gäste: Herrn Prof. Dr. H. Suggisberg, den bernischen Hebammenvater, der uns mit seinem Erscheinen beehrte, Regierungspräsident und Sanitätsdirektor Herrn Dr. Giovanoli, Herrn Stadtrat Wiedmer, ferner Herrn Dr. von Fellenberg, den langjährigen und sehr geschätzten Redaktor für den wissenschaftlichen Teil unserer Zeitung, sowie Herrn Dr. Deich, Kantonsarzt, und Herrn Dr. med. Rubeli in Muri. Manch gutes Wort durften wir entgegennehmen. Herr Prof. Dr. Suggisberg sprach unserem Stand wirkliche Anerkennung aus, was uns aus seinem Munde besonders freute, uns aber gleichzeitig anspornen soll, den Anforderungen der heutzutage Geburtshilfe in allen Teilen zu genügen. Darum heißt es auch für uns: ständig vorwärtschreiten, um beruflich auf der Höhe zu bleiben, jede Gelegenheit zur Weiterbildung zu benützen.

Sanitätsdirektor Herr Dr. Giovanoli versicherte uns, daß unsern Bestrebungen zur Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage seitens der Regierung Verständnis entgegengebracht würde. Das in Beratung stehende neue bernische Gesundheitsgesetz soll auch den Hebammen Verbesserungen bringen. — Herr Stadtrat Wiedmer überbrachte uns die Grüße der Stadt Bern. — Herr Dr. von Fellenberg, der sich umständehalber früh entfernen mußte und so unsern Dank für seine ständige, gewissenhafte Arbeit am Montagabend nicht entgegennehmen konnte, erhielt ihn in Form von Blumen zugesandt. Herr Doktor dankt dem ganzen Hebammenverein aufs allerherzlichste und versichert uns, daß es ihm ein Anliegen sei, uns stets das Beste zu bieten. —

Die musikalischen Darbietungen des Berner Frauenchors und des Männerchors Mattenhof-Weissenbühl, ob sie nun separat oder gemeinsam vorgetragen wurden, waren wirklich ge-diegen und künstlerisch wertvoll. Welch prachtvolle Stimmen hörten wir! Als ganz besondere Ueberraschung wurden uns zwei Fodler-vorträge geboten. Hochbefriedigt von allem Gehörten zogen wir uns zu einigen Stunden Ruhe zurück.

Der folgende Morgen versammelte die Teilnehmerinnen auf der Schützenmatte zur Stadtrundfahrt. Unser erster Halt galt dem Münster. Schade, daß die Zeit so bemessen war; wir hätten gerne das schöne alte Bern aus der Vogelperspektive geschaut! Aber zu einem Rundgang über die Plattform langte es doch. Als zweites wurde dem Bärengraben, oder vielmehr seinen Inzassen, ein Besuch abgestattet. Dann ging's über den Muristal den zum Rosengarten und von dort in die Innere Enge, wo wir uns zur Bekanntgabe der Beschlüsse versammelten. Anschließend hörten wir noch ein Kurzreferat über Knorr-Produkte, dann wurde die 56. Delegiertenversammlung als geschlossen erklärt. Frau Herren und ihren Mitarbeiterinnen gebührt unser besonderer Dank für die vorzügliche und wohlgeleitete Organisation. Ferner möchten wir allen Firmen aufs wärmste danken für ihre Zuwendungen, für die Gaben in bar für Kranke- und Zentralfasse sowie denjenigen, die am Abend unsere Bedecke geschmückt hatten.

Unsere Mittagstafel war im prächtig gelegenen schattigen Garten des Restaurants gedeckt

Schweizerischer Hebammentag in Bern

20. und 21. Juni 1949

„Bärn, du edle Schwyzstärn,
Wisch d'Souptstadt wohl im Kanton Bärn,
Viel geprießen und viel genannt,
Alle Bälltere wohl beliannt.“

Das Lied, glinge vom Bärner Frouechor u vom Männerchor Mattehof-Wyßebüehl im fahne- u bluemegschmückte Kurzaal obe am Mäntig abe vo uester Delegierteversammlung, liegt mer gäng no i de Dhre. Wie het das tönt! Der Hintergrund, d'Alpeshötti im Abeglüeje u dervor d'Schwyzersfahne — es icht eim ganz slylech z'Muet worde u mi het es mal meh gspürt, wie schön uesti Heimat icht. S'Wätter icht ja o wunderbar gfi, schöner hätt nit grüet. D'Sunne het alls, was süsch öppe grau icht z'Bärn, mit ihrem goldige Schyn verklärt, es icht e wahrer Freud gfi. —

Aber i fött dänk ame andere Ort asah mit berichte, nid grad bim Aesse u o nid bärndütsch!

Also: am 20. Juni haben wir uns zur 56. Delegiertenversammlung im Rathaus in Bern versammelt. Der Grobtratsaal trug uns zu Ehren festlichen Blumenschmuck. Herzlich begrüßt wurden wir durch die Präsidentin der Sektion Bern, Frau Herren, in deutscher, französischer und italienischer Sprache sowie durch unsere geschätzte Zentralpräsidentin, Frau Schaffer. In der üblichen Reihenfolge wurden die Berichte verlesen und Protokoll sowie die verschiedenen Jahresrechnungen genehmigt. Die sehr interessanten Berichte werden später vollständig im Protokoll veröffentlicht werden und verdienen unser Interesse. Aus demjenigen von Fräulein Niggli dürfen wir einiges entnehmen, das uns wirklich freut. Wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß vieles nur noch auf dem Papier steht und noch der Verwirklichung harret, so sind doch Fortschritte zum Guten zu verzeichnen. Einige Hebammenschulen haben im Berichtsjahr ihre Lehrzeit erhöht und wir hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit überall die zweijährige Lehrzeit eingeführt ist. Sobald dieses Ziel

erreicht ist, sollte es auch nicht schwer fallen (Fräulein Niggli) die kantonalen Grenzen in der Berufsausübung aufzuheben. Im Blick darauf wurde beschlossen, die Stellenvermittlung, die eben daran krank, daß bis anhin nicht Freizügigkeit in der Berufsausübung herrschte, doch weiterzuführen. Frau Zehle (Aargau), die das Amt bis dahin provisorisch geführt hat, soll darum gebeten werden.

Ferner wurde, auf Anregung des Berufsekretariates, eine Kommission für Ausbildungsfragen ins Leben gerufen, von der wir uns nur Gutes versprechen. —

Bei der Behandlung der Traktanden wurde beschlossen, daß in Zukunft der Hilfsfonds die Krankentassenbeiträge für die über 80jährigen bedürftigen Mitglieder tragen soll und daß beim Bundesfeierkomitee ein Gesuch gestellt werden soll, diesen Fonds, der an Schwindsucht leidet, durch eine Zuwendung aus der Bundesfeierkasse zu stärken.

Die Anträge der Sektionen Biel und Solothurn sowie derjenige der Sektion Aargau werden zurückgezogen.

Mit dem laufenden Jahr ist auch der jetzige Zentralvorstand schon wieder an der Grenze seiner Amtsdauer angelangt. Als Vorortssektion wurde vorgeschlagen und gewählt: St. Gallen mit seinen Untersektionen Rheintal, Sargans-Werdenberg und See und Gaster. Wir glauben, daß er auch da in guten Händen sein wird. —

Nun durfte in unsere Verhandlungen eine Pause eingeschaltet werden, während welcher wir in großzügiger Weise von der Firma Nestlé in Bevev mit einem feinen Rescafé und Patisserie bewirtet wurden. Für diese freundliche Geste möchten wir herzlich danken, der Kaffee tat gut.

Die Krankentasse hatte diesmal keine Anträge zu beraten und so waren ihre Geschäfte bald einmal abgewickelt. Protokoll sowie

und wir hatten zum Essen gratis frische Luft und Sicht auf die Alpen.

Punkt 13 Uhr standen acht Postautos bereit, die uns zum eigentlichen Clou des Tages, über den Längenberg nach Belp führen sollten. Die Galactina & Biomalz AG. hatte uns in freundschaftlicher Weise zur Besichtigung ihrer Fabrik nach Belp eingeladen. Wie schön war die Fahrt durch das sommerliche Land über den Längenberg, wo man, besonders von der Tavel-Gedenkstätte aus, eine großartige Sicht über das bernische Mittelland genießt.

Der Rundgang durch den Betrieb, wo so manches von uns geschätzte und fast unentbehrliche Präparat für die Säuglingsernährung, denken wir nur an die verschiedenen Getreideschleimarten, hergestellt wird, war überaus interessant. Das Galactina zwei, das Biomalz mit verschiedenen Zusätzen — wir bekamen eine Ahnung, wie kompliziert der Werdegang vom rohen Material bis zum fertigen Produkt ist.

Im Gasthof zum Kreuz wurde uns, natürlich auf Kosten der Einladenden, ein wunderbares 3'ieri serviert, und nebst den kulinarischen Genüssen erfreute uns eine Belper Schulkasse samt ihrem Lehrer mit geistlichen Darbietungen. Von der Galactina & Biomalz AG. wurde uns überdies noch ein süßes Bettmümpfeli überreicht, eine Dütte Belpergüeti. Es war fast zu viel des Guten. Wir möchten unsern warmsten Dank dafür aussprechen.

Inzwischen enteilte die Zeit mit leisen Schritten und d'Essiner, d'Zinnereschwyzer, die vom Wältschland u o die vom Thurgau hei müeke as heigah dänke. D'Auto heimis wieder nach Bären gñiehr, dasmal uf chürzichstem Wäg u hei nis im Gwühl vom Bahnhofplatz abglade. Wi het anand no chönne d'Hand drücke u „uf Wiederluoge“ säge. Und dene, wo mers nid chönne hei, säge mer: „Bhüet ech Gott, alli mitenand, uf Wiederluoge 's nächst Jahr, so Gott will.“

Martha Lehmann.

Der Schweizerische Hebammenverein tagt im Rathaus

Im „Bund“ widmete uns Frau Amstutz, Redaktorin, folgende freundlichen Worte, die wir mit ihrer Erlaubnis abdrucken.

Die Großräte hätten durch die Fenster gucken und sehen sollen, wer da am Montag auf ihren und den Sesseln der Regierungsräte saß, und ein wenig den schlichteren Müttern ins Gesicht schauen, die unsere Kinder ins Leben heben. Viele weißhaarige Frauen waren dabei, jede eine kleine Majestät des Dienens, besser gewohnt, andern beizustehen, als sich für Eigenes einzusetzen. Die Großräte, nicht nur die bernischen, auch die dieses und jenes andern Kantons, wären wohl dafür gewonnen worden, den dringenden Begehren ihrer Hebammen zuzustimmen, wo diese ein angemessenes Wartegeld und ein auch bei Armen gerechtes Entgelt für ihre Arbeit erbeten.

Der Nutzen des Schweizerischen Frauensekretariats erwies sich sichtbar an dieser Tagung in Bern: eine seiner Sekretarinnen, Gertrud Niggli, steht dem Hebammenverein bei, hilft ihm, mit Kantonsregierungen zu verhandeln und förderte auch die Arbeit der Delegiertenversammlung.

Die Zentralpräsidentin, Frau Schaffer, aus Solothurn im Thurgau, konnte der 56. Jahresversammlung von Erfolgen berichten, einer Versammlung übrigens, die von beinahe allen Sektionen, bis hinab ins Tessin, besichtigt war. Im letzten Jahr konnte erfreulicherweise ein Normalvertrag für Spitalhebammen abgeschlossen werden. Notleidende Berufskolleginnen in Oesterreich, Deutschland und Frankreich wurden mit Hebammenentlohnungen, Berufsschürzen und Stärkungsmitteln beschenkt. Der Verein zählte auf Jahresende 1839 Mitglieder, davon 52 neue. Fünfzehn Hebammen wurden für

jahrzehntelange, treue Berufsarbeit geehrt; einigen bedürftigen, ergreifen Hebammen milderter der Hilfsfonds des Vereins die Bürde des Alters.

Das Berufssekretariat fädelt durch Fel. Niggli den erreichten Gesamtarbeitsvertrag ein; es wurde auch ein Vertrag mit der Versicherungskasse des Schweizerischen Verbandes diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege abgeschlossen, der jeder Hebamme erlaubt, seiner Alters- und Invalidenversicherung beizutreten. Auf kantonalem Boden ist in Bern eine Eingabe hängig zugunsten eines würdigen Wartegeldes für die Hebammen, das Schaffen von Wartekreisen und eine wirksamere Kostendeckung bei zahlungsunfähigen Wöchnerinnen. Diesen gerechten Forderungen soll im neuen Sanitätsgesetz Rechnung getragen werden. Vorbildlichen Erfolg hatte eine ähnliche Eingabe im Kanton Glarus, wo die Landsgemeinde dieses Frühlings das Wartegeld entsprechend dem Wunsch der Hebammen auf 1000 Fr. (die damit rückständigen bernischen Gemeinden mögen die Zahl beachten) erhöhte, die Geburtsstaxen heraufsetzte und den Landrat beauftragte, die geltende Verordnung im Sinne weiterer Forderungen der Hebammen abzuändern. In den Kantonen Zürich, Wallis und St. Gallen sind ähnliche Eingaben hängig.

Die Delegiertenversammlung besprach eingehend Fragen und Anträge über den Hilfsfonds und wie er notleidenden Hebammen beistehen kann, eine Kommission für Ausbildungsfragen wurde mit der Aufgabe betraut, Richtlinien auszuarbeiten für eine zweijährige Schulung und die kantonalen Regierungen, die dafür noch nicht gewonnen sind, von der Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung ihrer Hebammen zu überzeugen. Der Verein führt vorläufig seine probeweise aufgenommene Stellenvermittlung weiter, die allerdings stark erschwert wird, indem die kantonalen Patente der Hebammen einer schweizerischen Freizügigkeit entgegenstehen.

Neben der Vereinsarbeit stärkte eine frohe Geselligkeit die Tagenden für ihren schweren und schönen Beruf. Ihm brachte Prof. Dr. Hans Guggisberg in einer Ansprache im Kurjaal die hohe Anerkennung des großen Geburtshelfers entgegen; Regierungsratspräsident Dr. Giovanoli, der bernische Sanitätsdirektor, versicherte die Versammlung, im neuen Gesundheitsgesetz den bernischen Hebammen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihrer wichtigen Arbeit alles Wohlwollen entgegenzubringen. Stadtrat Wiedmer überbrachte die Grüße der Stadtväter an die Versammlung ungewöhnlich selbständiger Frauen.

Am Dienstag in der Inneren Enge, wo sich die Verhandlungen fortsetzten, konnte der Verein zuhänden seines Wohlfahrtsfonds und der Krankenkasse namhafte Geschenke von Gönnern entgegennehmen. In einem Kurzvortrag unterrichtete Dr. Brandenberger von der Firma Knorr über deren neue Kindermehle und Phosphate. Eine Fahrt über den Längenberg mit Besichtigung der Galactinafabrik in Belp beschloß das hochgemute Beisammensein, das die Sektion Bern, voran ihre Präsidentin, Frau Serren im Liebesfeld, mütterlich umforgte.

Prolog

zur Schweizerischen Hebammentagung

am 20. und 21. Juni 1949 im Kurjaal zu Bern

Nach üsem hüftige erschte Tage,
Na Rate, Rächte, Papierkrieg — Chlage
I üsem stolze Ratsaal unde
Hei mir üs da im Kurjaal gfunde.

Im Name Bärns, vo Stadt u Land,
Gilt der härzlechscht Grueß em Gsamterband.
Em Regierigs-, Gemeinde- u Stadtrat
Gilt Grueß u Dank für ihri Tat;
Was is ghulse hei i üser Sach
Scho z'bringe under üfersch Dach.

Mit eme blundre Grueß, mit eme ganz e fromme,
Ich der Usbildigvater üs willkomme.
Was isch ere Familie e liebe Drätti,
Ich der Herr Profässer i der Jahreschöfti
As o geng so ne Pappo gfi,
Drum Dank u Säge, 's bhlyt derby!

De han i d'Ehr u stelle vor:
Der bekannti Bärner Frouchor,
U vom Mattehof u Whybühel
Der Männerchor mit em ghyße Sil.
Zum voruus üse härzlechscht Dank,
Denn ds Lied bringt Freud, nid Nyd u Zanlk.

U jif, es wallt e guete Stärn
Über üfersch Tage im alte Bären!
Leider het über d'Chriegsjahe da
Bären nid der beschti Name gha.
Warum? E Bundesstadt mit Ruchm u Ehr
Het's i böse Syte dopplet schwär.
Söft gäng nume zale zum Besäle
— Ja wo ds Gält hännah ohni z'stälte —
Gschränkige, Dorfchrischte, si vo Bären us cho,
Mit Rationierig u wüß was guggescho
No het men Ech plaget bis uf ds Blut
U das tuet uf d'Lengi niene guet.
Ach gällit, viel Chöpf — viel Sinn —
U mir da z'Bären grad so z'mitts drinn —
Allne Wünsch söft me's preiche,
Jedem ga sy Chummer reiche.
Dier Sprache git's i üsem Ländli,
Fasch jede treit es andersch Gwändli
U tuet si na der Dechi strecke
U möcht na'm beschte Hessi recke.
Jedem syner Wunsch erfülle,
Dank men o, um's Gottsamille!
Wär uf höchstem Pöschte steit,
Däm wird gäng Andank nachtreit.
Aber hü, wo ds Strüßchle isch erschrifte,
Sy mir Bärner ume besser glitte:
Dankbar heiß't's: Der Muß hets's gschafft,
Hie Bern — hie Eidgenossenschaft!

Aber öppis isch is z'Bären no blibe:
Jedes Mönstschli wird ufgschribe,
Wo mit üser Hilf uf d'Aerde chunnt,
U jedem Tag, zu jeder Stund.
„Ds Stäfisch Amt“ wird das benennt,
We's öpper vo nech no nid kennt,
Drum müesse üser Bundesvätter
Uf all Fall wüsse, tuusigwätter,
Was üse Stand grad für ds Volkquet
Jahr-jahrus doch leischte tuet.
Gäb d'Sunne brönn, gäb Wind u Räge
Nah mer jede Hilseuf gären efgäge,
Gäb der Schnee o chneufes lüt,
Ke Zyt gilt üs, le Wäg isch zwyt.
Gäb's üs i die schönschti Villa reich,
Men üs i ds chlynschte Hüttli reich,
Gäb zu nere junge ledige Mueter,
Wo nes neus Herdingchind-Gueter
Ds Anglück hie uf d'Aerde treit,
Mir sy gäng da, sy gäng breit.

Ach, gäb was für höchi Rät da syge,
I müesse säge, darf nid schwyge:
Dr hinderlscht vo ne weiß doch o
Wie d'Chindli da uf d'Wält tüe cho:
Da die Frösch- u Storchehschichte
Bruucht me ihne dank nimm z'brichte.
Nei, mir jorge z'fages all Minute
Für Nachwuchs, für Militärereute.
Wer weßt besäle, wär regiere?
We kener Geburt z'registrere,
Mir nümme sorgti für d'Zuekunft,
De chäm mer plöschlich zur Vernunft
U tät vilecht a de höchschte Stelle
Ues nid abpypse mit der chlynschte Chelle
U alli Förderige vo üsem Stand
Erfülle zum Wohl vom ganze Land.

Citretten-Kinder

weinen wenig, sind zufrieden,
schlafen viel und ruhig!

Hebammen verlangen Muster zur
Abgabe an die jungen Mütter von der

NOVAVITA AG., Postfach, Zürich 27.

K 7354 B